

WAS IST AGRARÖKOLOGIE?

Agrarökologie bezeichnet ein ganzheitliches Konzept, das drei Kernbereiche umfasst: Erstens handelt es sich um eine wissenschaftliche Disziplin, die gezielt bäuerliches, lokales Wissen in die Forschung zu Methoden nachhaltiger Landwirtschaft einbezieht. Zum zweiten beschreibt Agrarökologie eine landwirtschaftliche Praxis, die Biodiversität erhält und fördert und die landwirtschaftlichen Ökosysteme widerstandsfähig macht. Und nicht zuletzt verbirgt sich hinter Agrarökologie auch ein politischer Ansatz und eine Bewegung, die im Sinne einer umfassenden Agrarwende die Förderung (klein)bäuerlicher Strukturen ins Zentrum stellt und die Macht großer Agrarkonzerne beschränken will. Agrarökologie basiert auf den drei genannten Kernbereichen und wird nur in der gemeinsamen Anwendung tatsächlich umgesetzt. Sie ist folglich ein systemischer Ansatz und kein bunter Katalog von wählbaren einzelnen Praktiken. Somit stellt Agrarökologie eine lebendige Alternative zum industriellen und globalisierten Agrarsystem dar – mit großem Potenzial, um Klimawandel, Hunger, Fehlernährung und ländliche Armut zu bekämpfen.

WAS GRENZT AGRARÖKOLOGIE VON „BIO“ AB?

Agrarökologie ist nicht gleichbedeutend mit ökologischem Landbau. Denn letzterer kann zum Beispiel einen Anbau von künstlich eingeführten, unangepassten Hohertragsorten in Monokulturen durch profitorientierte Großbetriebe beinhalten. Es ist besonders wichtig zu betonen, dass Agrarökologie keinen „one size fits all“ Ansatz verfolgt. Das heißt, dass es nicht darum geht, im Labor erprobtes Saatgut auf ganz unterschiedliche landwirtschaftliche Kontexte anzuwenden. Vielmehr geht es darum, die klimatischen, landschaftlichen, aber auch kulturellen Bedingungen vor Ort zu respektieren und mit Methoden zu arbeiten, die sich in der lokalen, bäuerlichen Praxis bewährt haben. Im Zentrum steht eine sozial gerechte, kleinbäuerliche, regional angepasste Landwirtschaft, die auch bestehende Machtverhältnisse in Frage stellt.

WARUM IST AGRARÖKOLOGIE WENIG VERBREITET?

Politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen erschweren auf verschiedenen Ebenen die Verbreitung des Ansatzes. So geben große Agrarkonzerne Millionen für Lobbyarbeit aus, während Kleinbauern und -bäuerinnen in den seltensten Fällen über politische Mitbestimmung geschweige denn Entscheidungsmacht verfügen. Häufig widersetzen sich Agrarindustriunternehmen auch neuen Regeln, die Kleinbauern und -bäuerinnen unabhängiger machen könnten von den Paketen aus Saatgut, Pestiziden und Düngemitteln der Konzerne. Gleichzeitig haben riesige Agrarkonzerne so viel Marktmacht, dass kleine ErzeugerInnen, die ihre Felder nach agrarökologischen Methoden bewirtschaften, auf dem Weltmarkt nicht mit ihnen konkurrieren können. Dies liegt auch daran, dass beim

Verkauf der agrarindustriellen Produkte die sozialen und ökologischen Folgekosten nicht im Preis abgebildet werden und die Erzeugnisse nur scheinbar besonders billig sind. So zahlt die Allgemeinheit laut der ETC Group für jeden Dollar, den VerbraucherInnen für Produkte der Agrarindustrie ausgeben, zwei Dollar, um für Umwelt- und Gesundheitsschäden aufzukommen. Und schließlich hält sich auch in Forschung und Politik der Glaube an eine „Grüne Revolution“ hartnäckig, also die Steigerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse etwa durch eine Mechanisierung der Landwirtschaft und grüne Gentechnik. Die Förderung bäuerlicher Landwirtschaft gilt hingegen häufig als rückständig und fortschrittsfeindlich.

WIE FUNKTIONIERT AGRARÖKOLOGISCHER ANBAU?

Das Konzept der Agrarökologie setzt auf geschlossene Nährstoff- und Energiekreisläufe, sodass keine oder kaum Betriebsmittel wie Dünger und Pflanzenschutzmittel hinzugekauft werden müssen und sehr wenig (fossile) Energie eingesetzt werden muss. Zentral ist außerdem die Förderung von Vielfalt durch den Anbau in Mischkulturen oder Agroforstsystemen. So wird nicht nur eine vielseitige Nahrungsmittelerzeugung gewährleistet; gleichzeitig bleibt auch die Artenvielfalt erhalten und die Ökosysteme werden widerstandsfähiger gegenüber klimatischen Veränderungen oder Schädlingen. Zur Schädlingsbekämpfung wird außerdem die so genannte „push and pull“-Methode angewandt – das heißt, dass zwischen der eigentlichen Ackerfrucht Pflanzen wachsen, die die Schädlinge abstoßen und zugleich um die Felder herum gezielt Pflanzen angebaut werden, die die Schädlinge besonders gern mögen und sie somit fernhalten. Ferner wird darauf geachtet, die lokal verfügbaren natürlichen Ressourcen wie zum Beispiel Wasser optimal zu nutzen und durch Bodenbedeckung (Mulchen) den Boden vor der Austrocknung zu schützen. Schließlich werden bäuerliche, samenfeste Saatgutsorten bevorzugt, die – im Gegensatz zum Hybridsaatgut – nachgebaut und jedes Jahr wieder ausgesät werden können.

WAS IST AGRARÖKOLOGISCHE VERMARKTUNG?

Bei Agrarökologie geht es nicht nur um den Anbau, sondern auch darum, wie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu den VerbraucherInnen gelangen. Anstatt sich vom Lebensmitteleinzelhandel Dumpingpreise diktieren zu lassen, sollen die Bauern und Bäuerinnen ihre Erzeugnisse über alternative Handelssysteme direkt vermarkten können. Das kann zum Beispiel über



Foto: Landpastorale der Diözese San Marcos in Guatemala

Wochenmärkte geschehen, über Direkteinkaufsgemeinschaften (so genannte Foodcoops) oder auch über das Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft. Hierbei kaufen Einzelpersonen oder Wohngemeinschaften einen Ernteanteil für ein Jahr zu einem festen Betrag. Dafür werden sie in der Regel wöchentlich mit frischen Erzeugnissen beliefert oder können diese selbst abholen. So wird also nicht nur die Ernte, sondern auch das Risiko für den Bauern oder die Bäuerin solidarisch geteilt.

WAS IST AGRARÖKOLOGISCHE FORSCHUNG?

Wissenschaft und Forschung sind wichtige Stellschrauben, um Agrarökologie zu fördern und zu verbreiten. Dies hat auch der 2008 veröffentlichte Weltagrarbericht hervorgehoben, der von 400 WissenschaftlerInnen verfasst wurde. Weltweit gibt es jedoch nur wenige öffentlich finanzierte Agrarforschungsprojekte, die eine Grundlage für agrarökologischen Wandel schaffen; in den USA beispielsweise hatten sie im Jahr 2014 einen Anteil von weniger als einem Prozent am öffentlichen Budget für Agrarforschung. Agrarökologische Praxis und (klein-)bäuerliche Innovationen können sich besser verbreiten, wenn nicht das Profitinteresse des Privatsektors, sondern die Bedürfnisse der ErzeugerInnen und VerbraucherInnen im Zentrum der Wissenschaft stehen. Partizipative Forschungsansätze, die auf dem Wissen der Kleinbauern und -bäuerinnen aufbauen, sind hierbei zentral. So verbindet beispielsweise die Nichtregierungsorganisation DIOBASS in Burkina Faso Aktionsforschung mit partizipativer Innovationsentwicklung. Zunächst werden gemeinsam mit Bauern und Bäuerinnen Initiativen und Neuerungen im Bereich Pflanzen- und Tierproduktion gesammelt und beschrieben. Diese werden von einem paritätisch besetzten Komitee gesichtet und ausgewählt. In einer Gruppe ihrer Wahl können die Bauern und Bäuerinnen ihre offenen Fragen sowie Faktoren für die Versuchsanlage oder -methodik einbringen. Die Feldversuche werden gemeinsam von bäuerlichen Betrieben, Wissenschaft, staatlicher Agrarberatung und DIOBASS durchgeführt. In den letzten zwei Jahrzehnten haben die Bauern und Bäuerinnen mit Unterstützung von DIOBASS über 100 Innovationen entwickelt.

WIE LÄSST SICH AGRARÖKOLOGIE STÄRKEN?

Für die Förderung von Agrarökologie müssen zunächst einmal Kleinbauern und -bäuerinnen einen gesicherten Zugang zu Land und weiteren essenziellen Ressourcen wie Wasser und Saatgut erhalten. Gleichzeitig sollte die gemeinschaftliche Kontrolle dieser Gemeingüter gezielt gefördert werden. Die Bundesregierung sollte agrarökologische Anbausysteme staatlich subventionieren und qualifizierte, kostenlose Beratungsangebote schaffen. Darüber hinaus sollte sie Wege zur Direktvermarktung fördern und den Aufbau der entsprechenden Infrastruktur wie Marktplätze oder Lagermöglichkeiten unterstützen. Kantinen, Schulen und Kitas sollten Verträge

mit lokalen ErzeugerInnen abschließen, die sie mit frischen Lebensmitteln aus der Region versorgen. Zur Demokratisierung des Ernährungssystems bieten sich etwa Ernährungsräte an – hier entwickeln VertreterInnen aus der Politik, dem Handel und der Zivilgesellschaft gemeinsam mit LandwirtInnen Konzepte, wie die Nahrungsmittelversorgung der jeweiligen Stadt oder Gemeinde regional sowie umwelt- und sozialverträglich gestaltet werden kann. Bauernbewegungen und -verbände sollten im globalen Süden wie auch im Norden gestärkt werden. Schließlich sollte eine partizipative Agrarforschung gefördert werden, die bäuerliches Wissen wertschätzt und einbezieht.

WAS TUT INKOTA?

INKOTA setzt sich mit politischen Kampagnen und gezielter Lobbyarbeit aktiv für die Förderung von Agrarökologie und Ernährungssouveränität ein und mobilisiert gegen die öffentliche Förderung von Agrarkonzernen im Rahmen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Darüber hinaus unterstützt INKOTA Partnerorganisationen wie etwa die Landpastorale der Diözese San Marcos in Guatemala: Sie bildet kleinbäuerliche Familien in agrarökologischen Anbaumethoden aus und unterstützt sie beim Tausch sowie der regionalen Vermarktung ihrer Erzeugnisse. In Deutschland hat INKOTA den Ernährungsrat Berlin mitgegründet und viele weitere Initiativen bei der Gründung unterstützt.

WIE KANN ICH AGRARÖKOLOGIE FÖRDERN?

Informieren Sie sich und andere zum Thema Agrarökologie und zur Bedeutung einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft für die Welternährung. Laden Sie gerne INKOTA-ReferentInnen zu einem Vortrag in Ihre Stadt ein. Unterstützen Sie lokale Initiativen in Ihrer Umgebung und werden Sie Mitglied in einer Foodcoop oder einer Solidarischen Landwirtschaft. Schließen Sie sich dem Ernährungsrat in Ihrer Stadt an oder gründen Sie selbst einen – eine Anleitung dazu finden Sie in unserem Handbuch „Unser Essen mitgestalten!“. Gern können Sie auch die Bildungs- und Kampagnenarbeit von INKOTA mit einer Spende unterstützen.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Internet-Links

www.inkota.de/themen-kampagnen/welternaehrung-landwirtschaft

INKOTA-Materialien

Broschüre „Besser anders, anders besser. Mit Agrarökologie die Ernährungswende gestalten“

INKOTA-Handbuch „Unser Essen mitgestalten! Ein Handbuch zum Ernährungsrat“

Infomappe „abgeerntet. Wer ernährt die Welt?“. INKOTA-Infoblätter 1 bis 15 zu allen Fragen rund um eine gerechte Landwirtschaft und Ernährung

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthenenstraße 1 - 3, 10407 Berlin
Telefon: 030 42 08 202-0
E-Mail: inkota@inkota.de, www.inkota.de
Spendenkonto KD-Bank, IBAN: DE06 3506 0190 1555 0000 10, BIC: GENODED1DKD

Autorin: Lena Michelsen

Gefördert durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, die Stiftung Nord-Süd-Brücken sowie Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Der Inhalt dieser Publikation spiegelt nicht notwendigerweise den Standpunkt der Förderer wider.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Systemverbund
für Wirtschaft, Technologie
und Innovation
Landesstelle für
Entwicklungszusammenarbeit

berlin

